

Jugend
1910 Nr. 30



Lied des Türmers

Ich schau vom Turm
Das schöne Land
Im blauen Kreis
Um mich gespannt.

Hier Flüsse gehn
Nach Süd und Nord
Und Ost und West
Vom Turme fort.

Und auf und ab,
Bei Tag und Nacht,
Die weißen Straßen
Späht die Wacht.

Ein Reiter trabt,
An Brüden hält
Das Bettelvolk,
Ein Hündlein bellt.

Der Ratsherr fährt,
Der Lüifer singt,
Der Schiffer fischt
Im Kahn und singt.

Der Knabe träg
Den Schulweg nimmt.
Der Ochse brüllt,
Das Frachtenschiff schwimmt.

Im schlanker Säuf'
Die Dame sitzt.
Glaßköpfig remmt
Der Piaß und schwürt.

Der Bauer pflügt,
Der Hahn, der kräht.
Schau in den Busch
Kriech Hans und Greth.

Der Adler sind
Bei mir zu Gast
Die goldenen Sterne
Greif ich fast.

Ich läute Sturm
Und Leichenlag',
Pest, Krieg, Geburt
Und Brautgelag.

Hab' nie den Schlaf
Des Viehs gekannt,
Mein Auge wacht
Im runden Land.

Alfred v. Winterstein

Freilust

Von Johannes Schlaf

Vom Rand eines Feldweges her beuge
ich mich zu einem blühenden Esparsettefeld
herab, verliere mich in dies endlose Rosa
und Blütengrün, geb' mich dem wie aus feier-
lichen Fernen hertönen, großen monotonen
Alford der Bienen hin.

In einem Himmel mit schwer und düster
geballten, sehr satten, tragen, heroischen
Wolgentgebilden singt eine einsame Lerche.



Richard Pfeiffer

Ein leiser Wind flüstert.

Trägt eine feine, feuchtlige Witterung
von Regen. —

Saugröhren.

Die sich in purpurbraune und schwarz-
grüne Schlammtiefen hinabstrecken.

Tief, tief hinunter. Biel, viel tiefer als
die starre Wasserwucht, die auf ihnen läset.

Werden da unten, ballen sich zu einem
runden, sehr lichten, grünen Knollen. Strecken
lange, weißliche Fasern und Fasern hinab
in einen tiefsten Grund; in eine Tiefe, die
ihnen geheißt. —

Dann wird es hoch oben, zu seiner Zeit,
im weiten, freien, frischen Zelbzon, schöne,
rotviolette, so recht kräftig gespreizte sternige
Dolden. —

Liege auf der Höhe eines weit und lieb-
lich geweifsten Feldhüels in der vollen
Sommeronne.

Vor mir dehnt sich ein weites, farben-
buntes Panorama mit Feldern, Wäldern,
Hügeln, fernen Bergen, Wäfern, Dörfern,
Felschen und dem gleichend blauen,
zitternden Sommererthimmel drüber.

Wenn ich von diesem großen, freundlich
feierlichem Blick raste, richten sich meine
Augen auf ein graues Blachfeld vor mir,
auf dem grüne Kräuterchen und bunte Feld-
blumen wuchern.

Ein Bauchstelzen fliegt dort umher; dicht
vor mir; auf seinem festeingehaltenen Jagd-
revier; zieht seine zierlich hirtigen Vogel-
linien; läuft dann sinkt mit seinem wippenden
Schwanz hin und her; macht manchmal
einen drolligen Hopter, fliegt schnell und ge-
wandt ein klein Stück steilgerade in die
Höhe, schnappt sich eine Beute.

Reben ihm, ganz in nächster Nachbar-
schaft, spaziert friedlich eine Lerche.

Aber mit einem Mal kriegt sie ihren Trieb.
Schwingt sich auf. Steigt schwäg an. Ihrem
unerschöplich trillernden Jubel nach hinnein,
hinein, hinein, hoch, hoch hinnein in den felig
flirrenden, tiefblauen Azur. Verschwindet
mit einem Mal in einem sehr hohen, fernem
Punkt. —

Der Braukranz

Hier will uns der Sommer den

Braukranz binden:

Er flechtes ins junge Haferfeld
Weißleuchtende Nesseln zu
lächblonden Winden,
Wie Myrthenblüte dem Grün gesellt.

Und soll es die Schläfen dir
lieblich umbreiten,
Die schimmernden Blumen, wir brechen
sie nicht,
Komm, bette dein Brüstchen mir zärtlich
zur Seiten,
Überblüht dich dein Kränzlein mit
bräutlichem Licht.

Überblüht dich und wird nicht im
Glästzur verblinden
Und stammelnd einst sprechen
glücklicher Zeit —
Wir werden ihn täglich aufs neue dir wenden,
Wis daß ihn die blintete Senfe zertheilen,
Franz Langheimnis

Marions Hochzeitstag

Von Alexander Tafel

Die kleine Marion war achtzehn Jahre alt geworden, als ihr jenes Ereignis geschah, das in ihr Leben noch lange melancholische Schatten warf und es beinahe vermögt hätte, sie von ihren tapferen und großherzigen Gedanken der Liebe abzubringen, die sie von allen anderen Gästen des Hotels Boulard unterschieden. Das kam so: Es war im Sommer und anfangs August. Falt alle ihre jungen Freunde, Zuneigung und Anhanglichkeit sie mit so viel getreuer Sorge bewohnte, waren in die Gedenk vereischt. Die großen, vergitterten Fenster der Sorbonne starrten dunkel und müdig, und nicht die leiseste Deutung einer menschlichen Gestalt stieg in ihnen auf. Auch die Rundumbild des Hotels hatte sich merkbar verringert und Monsieur Boulard stand Masse, jeden Abend unter der Türe zu stehen, strafau und -ob ab zu späten wie nach einem seltenen Besuch, das über der Place de la Sorbonne, oder der Place du Panthéon austratzen sollte.

Es half nichts. Das Quartier schien verödet, die „Halbne“ waren fort — wie Monsieur Boulard zumeist, wenn er bei recht guter Laune war, die jungen Studenten nannte, die sonst mit Gesicht und Glächter bis spät nach Mitternacht die Straße erfüllten und wenn auch ausgelöschtene, so doch gern gesehene Klienten des Hotels waren.

Marion empfand diese Einsamkeit am meisten, denn sie blieb, während in derart stillen Zeiten die übrigen Damen oft nach dem Montmartre oder den Bädern der Normandie überstieben, den Bou! Mich treu, wandelte an den sonnigen Nachmittagen hinüber in den Luxembourggarten, lehnte sich an einen der näheren Sitzgelegenheiten Stühle und wartete verträumt und gelassen auf irgend eine Selbstkant, die ihr der Zufall würde solle.

In einer derart schlaftrigen Stunde war es, als sich neben sie ein junger Mann setzte und gleich ihr über die graue Sandsteinbalustrade hinunter wie Baffin sah, wo der Springbrunnen wie ein Stahl weißen Schaumes in der Luft stand. Denkst des Rondeels los die Sonne in warmem Glanz über die Bäume und die Rückfassade des Palais du Sénat strahlte wie eine gelbe Scheibe, aus der die Fenster gleich vielen glühenden Augen schaute.

Marion maß den jungen Menschen erst mit einem prüfenden Seitenblick und war sich sofort klar, daß er weder Willen noch Mittel zu einem galanten Abenteuer hätte, denn sein Wesen war über die Mägen still und beiseitzen. Er schien durchaus kein Michis zu sein, sondern eher ein kleiner Angestellter, der sich den langen Bureauaufstufen über die Mittagszeit erholtte. Er erhob sich auch bald und ging über die steinerne Treppe hinunter in der Richtung des Déo.

Am folgenden Tag sah Marion an derfelben Stelle und löste eben ihr Ticket für den Stuhl.



Schwarzwaldbach

Hans Thoma (Karlsruhe)



Fest am See



FERDINAND
SPIEGEL (München)

Ferdinand Spiegel (München)

als er wieder ankam. Er trug den gleichen runden schwarzen Hut, den selben dunklen Anzug, und erst jetzt bemerkte sie an seinem linken Arm ein dunkles Band. Er war also in Trauer und von diesem Moment an las Marion in der stillen Passivität seiner Züge eine rührende Schmerzlosigkeit seiner Melancholie über den Tod einer Braut oder Geliebten und sie empfand für ihn schon eine infinitive Sympathie, die ja den Frauen oft eignet, sobald sie Gelegenheit haben, sich mit Neugier oder Mitleid an einem großen Schmerz zu beteiligen.

Wieder saßen sie sich vis-à-vis, ohne sich irgendwie näher zu kommen, und wenn er auch zuweilen einen Blick zu ihr hinüberwarf, lag darin nicht mehr Interesse, als er etwa für die Kleinen zeigte, die zu Tagen ihrer Mütter im Schatten der Bäume krochen und im warmen Sande spielten.

Er war Marion über diese Gleichgültigkeit gekränkt, erkannte aber bald, daß in seinem offenen klaren Augen auch gar nichts von jener heissen und spöttischen Gier schimmerte, mit der sie sonst die Männer betrachteten. Nein, er verachtete sie gewiß nicht, war sich über den Charakter ihrer Ersiften wohl nicht klar, sondern hob sie von selbst auf die Höhe schöner, menschlicher Gleichberechtigung und gegen seitiger Achtung, welche ungewöhnliche Situation die kleine Marion, wenn sie auch bisher wenig Anlaß hatte, sich über ihr Schicksal zu beklagen, doch mit einer selbsternst geligen Freude erfüllte. Ohne ein Wort mit ihm gesprochen zu haben, wußte sie genau, daß er für ein Mädchen aus einer bürgerlichen Familie hält, das sich gleich im Schatten des Gartens erholt, und diese Täufung war ihr wie ein köstliches Geheimnis, das ihre Tage auf eine ganz neue, ungekannte Weise ausfüllenden begann.

Und in Marion ging eine Wandlung vor. Wenn sie nun nachts zwischen mit wachen Augen an ihn dachte, durch die Gänge des Hotels die Glotzenzähne schrill aufließend und das Ge lächter der Mädchens auf den Steigen wie Vogelgesang erklang, wurde sie oft schmerzlich und traurig, und sie schaute sich von dem Ort fort, der ihr bisher eine bunte — und wie sie gesagt — recht glückliche Stätte des Lebens war und dessen Art und Ersiften sie schon mit fast kindlichem Eifer vereidigt hatte.

Sie änderte nun auch ihre Toilette, und als sie das nächstmal wieder in den Garten kamen, trug sie ein einfaches, graues Schneiderskleid mit einem großen weißen Umlegekragen, darunter sie einen feinen Spangenstab gebunden hatte. Selbst die schmalen Schuhe mit den geschweiften hohen Absätzen hatte sie an eine breitere Amerikanerform vertauscht — alles, um bei diesem jungen Mann, dessen Namen und Dasein sie noch gar nicht kannte, einen lieblichen und seinem wahrcheinlichen Geschmack nahe kommenden Eindruck zu wecken. Sie hatte sich auch von Monsieur Boulard ein Buch zum Lesen erbeten, denn wirkliche Damen kamen zumeist nur mit Lektüre in den Garten, und Marion war entschlossen, sich die Debors der bürgerlichen Welt vollständig anzueignen. Monsieur Boulard dagegen hatte erst zu diesem Unternehmen den Kopf geschüttelt, seinen buschigen Schnurrbart abgezupft und Marion darauf aufmerksam gemacht, daß, falls sie auszugsweise gedacht, noch vierhundertfünfundzwanzig Francs Schulden zu erlegen wären. Denn sobald die Damen sich erst mit Literatur und ähnlichen Extravaganzen beschäftigten, waren sie zumeist auf einer schiefen und jedenfalls ihm entgleitenden Bahn, was er aus Erfahrung wußte. Marion jedoch vermochte ihn nach ethlichen Widerständen zu beruhigen, und so holte denn Monsieur Boulard aus einem Schrank im Bureau eines der wenigen Bücher, die die Bibliothek des Hotels ausmachten und die im Laufe der Jahre alle vom Garçon, als Angedenken der Gäste, in den Zimmern gefunden worden waren.

Mit diesem Buch sah nun Marion wieder im Garten und mühete sich ernsthaft, hineinzusehen. Da sie aber nicht genohtet war, zu lesen, glitten ihre Augen zu oft über die Seiten hin-



A. Schmidammer

König Ezel

Von Adela Rada

König Ezel hielt Hof zu Gran.
Sein Slav war ein Kaiser, sein Mundschenk
ein Van.
Zwei hungrige Tiger an langer Fessel
Bewachten den heiligen Königsstuhl.

König Ezel sah nach und sprach:
„Fürst Uns die deutsche Magd ins Gemach!
Ihr sollt sie nicht weischen, weil Wir mit
Geschenken
Und liebem Wort sie zu lieben gedenken!“

„Es sind die milden, westlichen Sitten —
Sein Vater hält sie nicht gelitten!“
Die Slaven wischen's — die Tiger knurten
Und zerren an den Korallengurten.

Man führte die deutsche Magd herein.
Der Herr nahm sie in Augenschein —
Das goldne Haar, die Schultern, die Brüste —
Ihm war, als ob er sie lieben müßte.

Ein flüster Satz, ein röhrender Schrei —
Die schlernen Ketten rasselten entwirrten.
„Die Tiger morden!“ Befürchtet Aufen.
Schwarz füket's von den weißen Stufen.

König Ezel breitete die Arme und spricht:
„Man stirre Unser Tiger nicht!
Sie war ein Weib. Man packe die Zelle!
Man tränke die Pferde!“ — Das Kriegsgebr

geltete.

weg und nach dem Eingange gegen die Rue Auguste Comte, wo ihr Freund jeweils gegen ein Uhr zu erscheinen pflegte. Er lag heute lange auf sich warten, kam aber dann doch und saß sich wieder vis-à-vis.

Marion hatte über einem Atemzug aufgesehen, als wollte sie die Impression ihres neuen Kostumes auf seinem Gesicht prüfen. Er schien auch etwas überrascht, nahm aber weiter keine Notiz und schaute mit halbgeschlossenen Augen nach der Fontäne.

Marion jedoch war heute geneigt, zu einem Ziele zu kommen, und dazu verhalf ihr unverhofft das Buch von Monsieur Boulard. Sie hatte nämlich eine sehr merkwürdige Lektüre in Händen. Einen Roman, der sozusagen in mehreren Sprachen geschrieben war. Eine polyglotte Gesellschaft äußerte sich je nach ihren Möglichkeiten der Verständigung und zwar so, daß oft in einem einzelnen Satz zwei bis drei Sprachen zum Ausdruck kamen. So fragte z. B. eine amorous Dame zu einem Herrn: „My dear Blackspot, vous êtes songeur ... in love? ... eh? ...“ worauf

Mr. Blackspot antwortete: „Ta smoel! — was zwar weder höflich noch anständig war, für Marion jedoch ein Anlaß zu eitlichen Nachinnen. Und plötzlich stand sie auf, trat auf den Freund ihres Herzens zu und fragte ihn um Auskunft über diese rätselhafte Stelle, da er ja wahrscheinlich Amerikaner sei...

Diese Anfrage bedeutete mehr als eine Kühnheit, hatte aber Erfolg. Der junge Mann fuhr aus schläfrigem Nachmitten auf und sagte: „Ich bin zwar kein Amerikaner, Mademoiselle, sondern aus Thiais bei Paris, und heißt Victor Mortier ... wenn ich Ihnen aber eine Explikation geben kann.“

Darauf rückten sie die Stühle zusammen und sahen nun gemeinsam in das Buch. Victor Mortier las die bedeutame Phrase mit großem Nachdruck, vermochte sie aber nicht zu erklären und betrachtete dann den kolorierten Umschlag des Buches, um sich erst mal ganz im allgemeinen über den Inhalt des Romans zu orientieren. Da stand nun eine etwas nackte Dame in einem schwarzen Trikot am Strand und hielt einen blutroten Bademantel wie eine Fahne hinter den Schultern. Darüber stand: „Une plage d'amour!“

„Lesen Sie gerne solche Bücher?“ fragte Victor Mortier, die dem pornographische Literatur peinlich zu sein schien. In diesem Moment wußte Marion auch, daß sie mit dieser Lektüre einen abscheulichen Fehlergriff getan, und daß diese Geschichte sicherlich nicht zu den dekorativen Debors ihrer Dame gehörte.

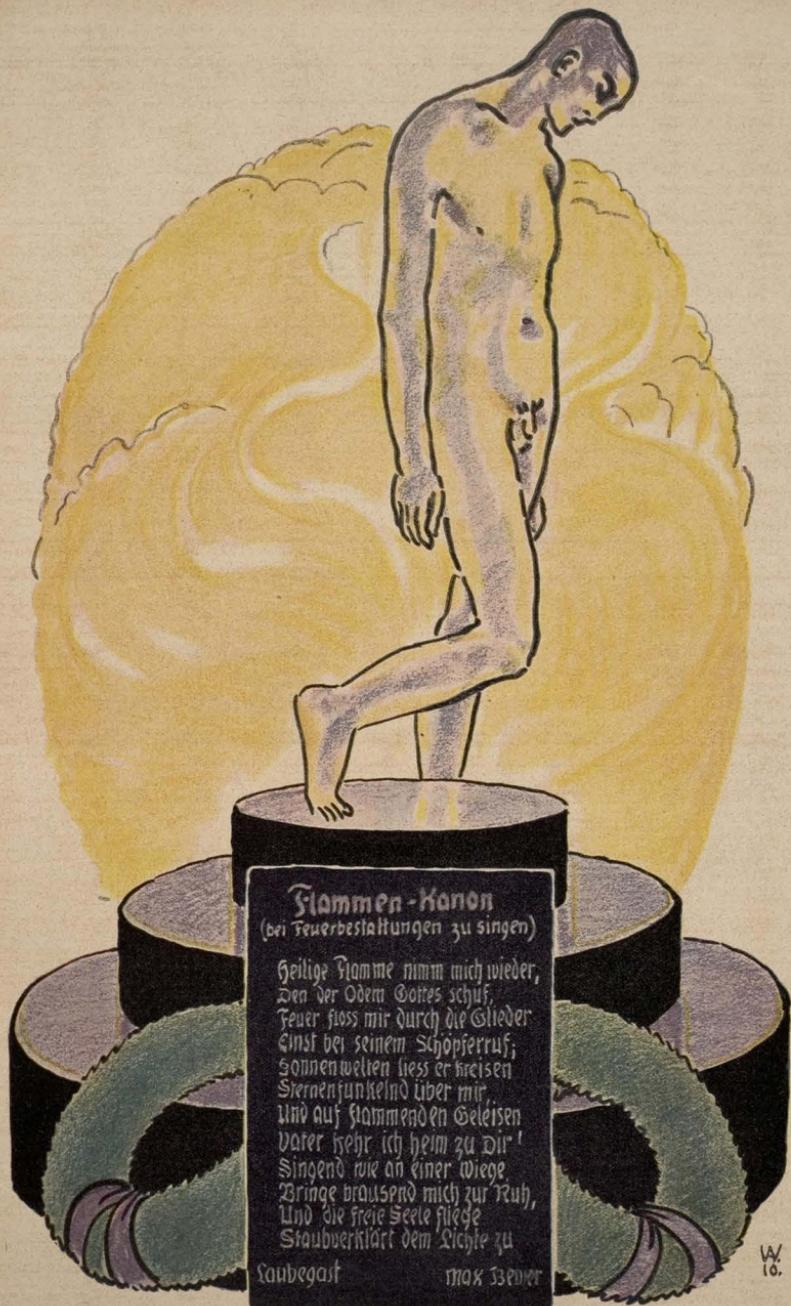
„Es paßt nicht zu Ihnen, dieses Buch“, fuhr Victor Mortier fort, worauf Marion zaghaft erwiderte: „Es gehört auch nicht mir, sondern ist mir von einer Freundin geliehen.“ In ihrem Herzen aber gelebte sie, von nun an der Bibliothek des Monsieur Boulard das allergrößte Mysterium entgegenzubringen.

Victor Mortier mustigte bald verächtlich, und Marion saß noch lange in füher Träumerei, als wäre ihr etwas Seltenes und Wunderbares geschehen. Sie empfand jeden Gedanken an ihren Freund fast wie ein wundersames körperliches Wohlbehagen, sein ganzes Wesen bedeutete für ihre Seele einen Ort des seligen Geborgenheims, und dieser Sturm der Gefühle wuchs in ihr um so mehr, als über Marion wuchs ihr auch, trotz ihrer jungen Jahre, nichts Menschliches fremb geblieben war, doch jetzt zum ersten Mal die Liebe kam, die ganz einfache, nährliche und zärtliche Liebe, die nicht zu ergrinden, sondern unzählig da ist, gleich einem goldenen Geisenst, das durch einen Blick oder ein Wort oder irgend eine völlig unscheinbare Bewegung beschworen wird.

Sie sah ihn nun jeden Tag, dachte nicht an die Glutähre, die im heißen August über dem Garten flammte, daß die Schläue wie weiße Nebel zwischen den Bäumen stand, sie sah sich selbst im Regen, wenn Victor Mortier ausblieb, eine Bierstunde unter dem Baum und meinte damit den Zielen ihres Herzens näher zu sein.

Sie wußte jetzt auch schon ganz genau über sein Beiseind. Er war Kopf in der kartographischen Abteilung des Kriegsministeriums, und wenn sie sich auch kein klares Bild über seine Tätigkeit machen konnte, stöhnte ihr doch seine Situation als Staatsbeamter und besonders der Nimbus des Ministeriums einen hohen Grad von Respekt ein. Vor drei Monaten war ihm seine Mutter gestorben, und seitdem wohnte er eine kleine Wohnung, die er früher mit ihr geteilt, allein und führte das zweitkleinste Objekt eines Menschen, der einer französischen Dame und Euge verlustig, sich plötzlich mit den ganz kleinen Dingen des Lebens abzufinden hat.

Auf diese Geändertnisse hin hatte Marion ein Neg verächtlicher Lügen gewoben, und ihm erklärt, sie wohne bei einer mißtraulichen, alten Tante, die sich seit dem Tod der Eltern ihrer angenommen. Tagsüber arbeitet sie in einem Gutshaus Boulevard St. Germain. Dergleichen und noch andere Geschichten erfand sie in dem röhrenden Bestreben, wenigstens in den Ge-



Flammen-Kanon
(bei Feuerbestattungen zu singen)

Heilige Flamme nimm mich wieder,
Den der Oden Gottes schuf;
Feuer floss mir durch die Glieder
Einst bei seinem Schöpferruf;
Sonnenwelten ließ er kreisen
Sternenfunkelnd über mir,
Und auf flammenden Geleisen
Vater mehr ich heim zu dir!
Singend wie an einer Wiege
Bringe brausend mich zur Ruh,
Und die freie Seele fliege
Staubverklart dem Lichte zu

Laubegast

max beier

VA.
10.



Wenn die Menschen reif zur Liebe werden . . .

Heinrich Kley (München)

danken eines einzigen Menschen zum großen Kreise der privilegiert Sittlichen zu gehören. Und Victor Mortier hatte alles geglaubt. Man könnte diese Tatsache beinahe für unmöglich halten, und sich wundern, daß er sich durch diese primitiven Erfindungen von Marions Phantasie täuschen ließ. Über einmal war ihr persönlicher Charme sehr groß, zumal die Frauen, wenn sie wirklich lieben, sich spontan wieder in den Reih aller verlorenen Tugenden zu kleiden vermögen, und dann, wie Victor Mortier ein herzlich wohltümender Mensch, wie es selbst in einer abgründigen Stadt wie Paris, abseits von jener raffinierter und genussüchtigen Gesellschaft, von der der Juvel in den Romanen geschrieben steht, noch eine Unzahl von stillen Bürgern gibt, die, fern von den großen Verführungen, ein zufriedenes und in hohem Maße glückliches Dasein führen.

Es war unterdessen schon September geworden und Marion dachte mit weiner Angst an den Herbst und die Rückkehr ihrer Freunde, die in den ersten Oktobertagen den Garten wieder mit ihren Spazieren und ihrem unablässigen Weinen erfüllten und seinem Juvel ihrer Liebe wohl ein fühes Ende bereiteten. Aber da geschah eine Wendung, die Marion mit einem Schlag auf die Höhe eines jaß betäubenden Glücks führte. Victor Mortier begann eines Mittags von seiner Einsamkeit zu reden, von den Schwierigkeiten, als Mann, ganz allein einem Haushalt vorzuführen und sich abzufinden mit den kleinsten und quälendsten Fragen, die die Ordnung und den Gang des täglichen Lebens beträfen.

Marion hörte erst eine Weile zu und meinte dann kedi: „Sie sollten sich eben eine Frau nehmen . . .“

„Ja, das sollte ich wohl . . .“ antwortete Victor Mortier hilflos, und nach einer Weile . . . „Würden Sie's nicht mit mir versuchen? . . .“ Darauf senkte er seinen Blick, als erwartete er wie ein Verbrecher sein Urteil.

Marion war die Röte des Blutes ins Gesicht gestiegen, Tränen traten ihr in die Augen und sie schluchzte vorerst Stolzheit: „Ja . . .“ Und auf diese Weise kam Marion zu ihrem Hochzeitstag.

Aber es war eigentlich keine Hochzeit im bürgerlichen Sinn, denn dafür hatte Victor Mortier im Augenblick zu wenig Geld. Die Kosten für die Krankenpflege der Mutter und den Grabstein auf der Cimetière Montparnasse hatten seine Criparkasse aufgesucht und dazu war die kleine Rente, die er aus seinem Vermögen bezog, erst im Januar fällig. Über Victor Mortier war ein derart ehrlicher Mensch, daß sein Cheversprechen vorläufig so viel bedeutete, als alle Akten der Behörden, und Marion war diese Form gern recht, denn bald darauf die Papiere hätte beschaffen sollen, wäre die Leistung wohl an den Tag gekommen.

Es galt auch, sonst noch eine große Schwierigkeit zu überwinden, da Victor Mortier durchaus ihre alte Tante kennen lernen wollte und sich erß beschwichtigten ließ, als ihm Marion erklärte, daß diese sie nie ziehen ließe, falls man sie vorher von der Absicht benachrichtige. Es gäbe nur ein Mittel, nämlich die Tante mit dem Zustand der vollzogenen Ehe zu überraschen,

wogegen sie schließlich nicht mehr protestieren könnte. Ach, was mußte die kleine Marion ihrem Erzählen aufrecht zu erhalten, daß sie abends im Körridor einer Modistin Boulevard St. Germain zu stehen und zu warten, bis sie Victors Gefäß durch die Scheiben sah, der sie so vom Geschäft abholte. Wie oft stieg sie, wenn er sie dann nach Hause begleitete, dann abends verbot ihr die Tante auszugehen, in einem großen Haus, auf Nummer achtunddreißig der Rue des Ecolos bis in die erste Etage, um dort stehen zu bleiben, bis Victor wieder verschwunden war. Und dann kehrte sie wieder in zweizeitigem Glück ins Hotel zurück, ohne zu wissen, wie der Traum dieser Liebe enden würde.

Doch es kam der große Tag. Sie beschlossen, ihn ohne äußerer Aufwand zu feiern. Da Victor während der Woche nicht Zeit hatte, wurde der letzte Sonntag im Monat September dazu ausgewählt. Nachmittags wollten sie nach Versailles fahren und abends in der Stadt essen und da das Besondere jedes Partyspiels in einem großen Maß mit vielen und reichlichen Gängen besteht, wollte Victor Mortier in diesem Sinn auch nicht sparen. Nur hatte er dabei eigene Wünsche hinsichtlich des Ortes. Man darf es nicht komisch finden, aber Victor Mortier hätte seit dem Tod seiner Mutter seine Mahlzeiten eingenommen in einem kleinen Restaurant Boulevard Montparnasse, auf dessen Außenwand: „Au Rendez-vous des Cochers et Chauferoux.“ Und mit Monsieur Collin, dem Wirt dieses Etablissements, das aus einem kleinen

Raum mit drei Tischen und außerdem einer Terrasse mit zwei Tischen bestand, war er im Laufe der Monate fast befremdet worden. Jedenfalls hielt er es für ein selbstverständliches Zeichen der Werthschätzung, daß er sein Hochzeitsmahl bei Mr. Collin einzunahm, wenn ja auch ein wenig der Stolz, Marion seinen früheren Bekannten als etwas selten Schönes und Liebliches zu zeigen, diese Absicht gefördert haben mag.

Um so geschah es, daß Victor und Marion Mortier, vor ihrem eigenen Gewissen schlich getraut, nach einer glücklichen Spazierfahrt nach Verailles, wo sie stundenlang in intiger Umarmung durch den schon herbstlichen Park gestreift und sich in den Laubnen von Drianon geküßt hatten, abends im „Rendezvous des Cochers et Chauffeurs“, auf der Terrasse saßen, während Mr. Collin eigenhändig eine Gericht der Küche zeigte, die eines Kogot oder Durand oder des Café Anglais würdig war. Und als gar die am Holz gebrauteten duftenden jungen Tauben auf dem Tisch standen, fragte Mr. Collin — der ein wenig Napoleon ähnlich sah und sich darob etwas einbildete — mit wirklich erhabener Geste, ob Monsieur und Madame mit dem Diner zufrieden wären, worauf Victor Mortier zum ersten Mal vor Marion eine gräßliche Hieß, so daß auch die Kutschier, die am Nebentisch saßen, aufhorchten und herüber kamen, um mit dem jungen Paar anzustossen.

„Oh, Victor Mortier war so stolz auf seine kleine Frau, und Marions Gesicht hatte im süßen Gefühl ihres Glückes einen wunderbaren kinderhaften Zug bekommen, der wiederum mit einer leisen Melancholie gemischt war, denn ihr Herz klopfte in stillen Bangen und für Momente war es ihr, als ob dieser seelige aller Abende noch ein recht schlimmes Ende nehmen könnte.

Nach dem Diner war Victor sehr heiter und gesprächig und wollte um jeden Preis nach einem Café des Bou’ Mich, um noch Musik zu hören. Zugleich würde dann die Kette in einem vornehmern Milieu als das „Rendez-vous des Cochers et Chauffeurs“ schäflich war, einen gehobenen Abschluß finden. Aber Marion sträubte sich nachgiebig gegen dieses Unternehmen, musterte aber zuletzt nachgiebig, und so feste sie sich in einen Flakor und fuhren nach der Taverne du Panthéon.

Ja, die kleine Marion war jetzt unerträglich bekommlich. Wenn nun irgend eine Dame des Hotels Boulard oder ein früherer Freund da war und sie begrüßte, oder kränkten wollte, musterten Victor Mortier sofort die Augen aufgehen, und dann stand sie vor ihm, den sie doch liebte, wie man mit einem Menschen zu lieben vermag, wie eine häßliche Vignette, die ihm die Reinheit der Seele und des Körpers vorgetauscht, obwohl sie schon von vielerlei Erfahrungen ge-

trübt war. Jeder Moment wurde ihr schrecklicher, und als sie endlich vor der Taverne aussiegen, war Marion tönenbleich, als läge ihr ganzes Glück der vergangenen Wochen schon in Trümmer. Mit einem furchtbar gepanzerten Blick überflog sie die Räume des Cafés und atmete erleichtert auf, als sie kein bekanntes Gesicht erblickte.

Sie setzten sich in den zweiten Raum hinter das Orchester, und Marion hielt sich still gekauert und horchte mit wehmütiger Pein auf eine große Arie aus „Manon“, die den dämmenden Schmerz ihrer Seele noch vertieft.

„Da sah Victor vorne bei der Tür einen seiner Bekannten, ging zu ihm hinüber, um ihn an den Tisch zu bitten.“

In diesem Augenblick hörte Marion hinter sich eine Stimme: „Tu vas bien, la môme, hein?“ Es war ein junger Amerikaner, der sich mit dieser grotesken Wendung von der Terrasse das offene Fenster ins Café bog. Er kannte sie, war im Juni einmal mit ihr für eine Woche nach Biarritz gefahren. Marion zitterte an den Händen, ihre Augen sahen wie Geštalten. Sie stammelte entsezt: „Schweigen Sie... um Gotteswille... ich bin hier mit meinem Mann.“

„Oh...“ lachte der Amerikaner breit und gutmütig und zog sich zurück.

Auf dem Weg nach Hause sah Marion immer noch das Gesicht, das plötzlich gleich einem Geštens hinter ihr stand, um sie marterlich zu erschrecken.

Dann stiegen sie die vielen Treppen auf zu Victor’s kleiner Wohnung, die Avenue de l’Observatoire im sechsten Stockwerk saß unter dem Dach lag. Als sie in das dümmige Wohnzimmer traten, zündete Victor kein Licht an, sondern öffnete ein Fenster, und sie sahen beide über die Bäume des Luxembourggartens hinweg nach der Stadt, die wie ein sternbesetztes, dunkles Buch vor ihnen lag, und Victor sagte: „Da wirst Du jetzt immer wohnen und am Tage hinaufsteigen bis zu Sacré Coeur und hinunter zum Champ de Mars und bis zum grünen Wall des Bois de Boulogne.“ —

Er küßte sie auf die Augen und den Mund und sie fragte: „Bist Du glücklich?“

„Ja,“ sagte er und Marion schlüpfte vor Freude und Dual.

Sie verlebten eine lange, süße Nacht im Glück ihrer Jugend und ihrer Liebe. Und als sie viel später noch nach lagen und die Pläne ihrer Zukunft und ihres gemeinsamen Lebens schmiedeten, sagte Victor plötzlich: „Nur einmal hatte ich Angst, daß alles doch nur ein Traum wäre.“

„Wann?“ fragte Marion.

„Am Anfang,“ sagte Victor.

„Da glaubte ich erst, Du wärst eine Kokotte.“

„Und dann hättest Du mich nicht geheiratet?“ fragte Marion im Ton, als erwartete sie ihr Todesturm.

„Aber was denkst Du,“ erwiderte Victor einfach und empört, wie ein Mensch, der noch wenig vom Leben und seinen Schicksalen weiß, etwas, das er für häßlich und schmälig hält, zurückstößt.

Als Marion darauf schwieg, nahm er ihren Kopf und küßte sie zärtlich und weich, als läge darin eine Zuneigung für lange Jahre. Dann schloß er ein.

Als aber der Morgen graute, erhob sich Marion leise, kleidete sich an und sah noch eine Weile in jämmerlicher Gebrochenheit an seinem Bett. Dann stand sie auf und schlich hinaus. Zu Fuß ging sie langsam zum Hotel Boulard und weinte leise vor einem trostlosen Kind vor sich hin.

Charles, der Garçon, wußte eben den Korridor, als sie ankam. Sie schleppte sich in sein Zimmer, verbarg sich nachher taglang wie ein idiotisches Tier, das sterben möchte. Oh, sie kümmerte sich nicht darum, daß Monsieur Boulard ihr Vorwürfe mache, weil sie die Nacht außerhalb des Hotels geschlafen... aber sie wußte nun, daß es Freuden gab, die für ewig verloren, und sie empfand zum ersten Mal das unheimbare, trostlose Einzamkeitsgefühl der Deklassierten.

Im Tiefurter Parke

(Ein Nachspiel zum Goethebatare)

Das Fest war verrauscht. Drüber am steilen Almuser erloschen die Fackeln und Feuer, die zum Schlussfeuer des Goethischen Wald- und Wasserdramas geleuchtet hatten, und hüben am Parktor drängten die zierlichen Mosken der Kanoniere mit Galanteriedegen und Puderperücke und ihrer Damen in weitgeschäumten Reifrocken der langen an der Brücke aufgeschrennen Wagen und Automobilen häufig zu. Allmählich begann es still zu werden auf der arg zertretenen Parkwiese und vor den Schaugerüsten, die zur Aufführung des Jahrmarktsfestes von Plundersleibern errichtet, nun geistiglich im Dunkle dahingingen. Auch die wilden Gesellen der Buntschuhgruppe, des Mittel- und Kermisstags aus dem Aufzuge des Götz von Berlichingen, rückten endlich — sie hatten am längsten den Platz behauptet — mit ihrem Kriegsgeräte ab; sie erfüllten aber das nahe Weibicht für eine Weile noch mit ihrem Getöse. Einzelne nachwandelnde Gestalten, nur hüpften deuteten am Fluße zwischen den duftenden Heuschobern noch hin und her, als suchten sie ein veräusseleß Glück in letzter Stunde zu erhaschen, dann verloren auch sie sich im Dunkel der baumum-



Chor: stark wie eine Eiche!

W. Kain (München)

rauschten Parkwege und der Mond am klaren Nachthimmel beherbte mit seinem segnenden Schweigen das in weitem Dämmerschein ruhende Tal.

Da begann über den hirtig plätschernden Wellen der Irm ein leises Wehen und Wogen sich zu entwinden, denn die verfeuchten Wasserstränen zogen in wehenden Gewändern in ihr zur Höhe zurückgekehrt Reich wieder ein. Mit ihren Nebelwaden klammerten sie sich an die Zweige und Ruten des vertrauten, das Fließbett einsummenden Gebüschs und breiteten ihr die düstig weißen, mondlichtdurchstrahlten Münzen bis zu dem Tempelchen hinüber, das inmitten eines Kranzes von Blumenbeeten auf der nahen Wiese sich erhebt. Dort umhüllten sie mit dem leichten Gewoge des zarten Dämmerlichts eine kleine bucklige Geistergrotte, die schon seit einer Weile ungebüdig auf sie zu warten schien; sie flossen und hoben sie und trugen sie sanft hinüber auf das andere Ufer des Flusses zu dem eisenumklammerten alten Baum, unter dem das Graenigdichters Buße im Mondlicht erglänzte.

„Thusneldchen!“ so klang es in Geisterlauten aus breitem, schmalwippigen Munde vom hölzernen Sockel herab der heranrückenden Gestalt in verwundert fragendem Tone entgegen — „lebst heute können Sie das Spuken nicht lassen? Freilich ein unruhiger und unternehmender Geist sind Sie immer gewesen, aber in dieser Nacht glaubte ich Sie doch vor all dem Wurm und Gedränge in die entferntesten Räume zu den Mittern entflohen.“

„O, wäre ich es doch, lieber Wieland!“ so seufzte das verwachende Geistenkind und duckte sich unter dem Wehen des ersten Morgenhuches leise erschauend, am Fuße der Büste nieder. „Wäre ich doch heute freigelieben, aber es trieb mich, wie immer, hierher.“

„Denn ein wenig neugierig ist ja das Fräulein von Gößhauen immer gewesen,“ warf der auf dem Sockel schaftkohl ein.

„Nennen Sie es, wie Sie wollen, bester Herr Hofrat,“ gab ihm der kleine Geist in etwas gereizter Stimmung zurück. „Nennen Sie es Neugierde oder Schnitt, Fluch oder Segen, Verwünschung oder Gnädigabe — die alte lieb gewordene Stätte lässt mich nun einmal nicht mehr los. Drum muss ich wiederkehren in jeder hellen Mondsteinacht, muß suchen und feiern nach den entzückendsten Genüssen der früheren heiteren Geisterstücke.“

„Als endlich einmal wieder ein echter Prinz aus Gentland im Mondeslicht schwärme ich hierher verirrt und Sie erlöse. Ist's nicht so, Thusneldchen?“

Sie nickte, abermals leise seufzend. Aus dem Wielandkloster aber kam die spöttliche Frage: „Auch heute haben Sie ihn also nicht gefunden, armes Geistchen? Und waren doch mehr als zweitausend der erleuchteten Köpfe aus allen deutschen Gauen zum Fest an Irmstrande zu sammengekommen?“

„Lauter brave, gebildete Leute, aufgenährt mit den Zaubertüchern, die Ihnen, erlauft Geister, an dieser klassischen Stätte bereitet habt und an denen wie an deren uns einstmal erfreuten,“ antwortete die Kleine, melancholisch nickend. „Und wie sind Sie alle noch heute voll Begeisterung für unsern Hätschelsaus, den Goethe!“

„Hm, hm! Begeisterung!“ ließ die Büste sich vernehmen und schüpperte mit der breiten großen Nase nach der Parkwiese und dem Schlosschen hinüber. „Hm, hm! Aber haben Sie denn in Ihrem Geistergrotte die seine literarische Witterung ganz eingeküßt, die Sie doch vormals besaßen, Thusneldchen?“

Das verwachende Geistenkind schaute verwundert zu dem also rebenden Kopf empor, erhob sich aus seiner kauernden Stellung und wandte nun auch seinefeits das scharf geschnittene, kluge Gesichts nach dem verlaufenen Kettlager hin. Dort hatte sich eine feine Dunsicht über Wege und Nüsse gebreitet.

„Riechen Sie ihn nicht,“ fuhr die Büste zu reden fort, „den Brodem, den die begeisterte Masse dort drüben zurückgelassen?“

Der Geist zog den Hauch, der über den Fluß herüberwehte, mit geblaßten Rüstern ein.

„Sie haben recht, Wieland,“ rief er dann lebhaft aus: „welch seltsame Dunsichtgemisch! Nach schönes warmer Begeisterung reicht es und dazwischen auch trockene Biologie. Ein Duft von alten Kleidern, du denktst mich, und dabei der scharfe Geruch einer mit ganz neuem Eßenz!“

„Ja, ja!“ lachte, hin und hermakelnd, der Kopf auf dem Sockel. „Unre gebelegter literarischen Gewänder sind es, Thusneldchen, in denen jene dort drüben wieder einmal einherstolzerten und sich wichtig taten. So viel ich aus meiner verborgenen Ecke hier sehen konnte, gab es aber nur wenige Geistlizen, denen sie noch pasteten. Und wie haben Sie sich echt literarhistorisch gelangweilt bei unserem alten Jahrmarktse —“

„Halten Sie ein, Herr Hofrat, in Ihrem Spott!“ unterbrach ihn erzürnt das Geistenkind. „Sie ärgern sich ja doch nur, daß aufs neue Ihr Merkur auf seinen Stelen dabei vorgeführt wurde. Und Sie sollten doch froh sein, daß jene Leute von heute nach mehr als hundert Jahren unsere damaligen Späße überhaupt noch verstehten und Gefallen daran finden.“

Aber die Büste fuhr fort zu lachen und dabei drostig auf ihrem Sockel hin und her zu wackeln: „Gefallen daran finden? So sagen Sie? Am Ende meinen Sie ja, jene Leute nehmen es wirklich ernst mit ihrer lauten Begeisterung für unsern alten literarischen lustigen Plunder? Thusneldchen, Thusneldchen! Warum dieses Geschlecht noch entzündigen? Ich glaube, Sie hoffen immer noch, einen neuen vernünftigen Prinzen und genialen Hätschelsaus unter ihnen zu finden, durch den Sie sich endlich von Ihrer Spukerei erlösen lassen könnten.“

„Und wenn ich es hoffe?“ fuhr das Geistenkind noch mehr gereizt auf. „Habe ich denn so unrecht, nach allen, was ich gestern Abend da drüben sah? Warum sollte denn nicht aus solch treizigerem Maskenpiel, wie jene es soeben hier trieben, auch wieder einmal ein lustiges und übermüdtes Wölkchen ganz in unserer schönen unbefangenen Art herauswachsen? Ihre helle Freude haben Sie ja schon an Farben und an fröhlichem Tun, an lustigem Singfang und Tanz —“

„So, so? das meinen Sie wirklich, liebes Seelchen?“ fuhr spöttisch die Büste ihr's Wort. „Und doch dieses neue Geschlecht hierbei von Nachahmung lebt, von Nachahmung auch in seinen Festen und in seinem fröhlichen Tun, das bemerkten Sie nicht, Thusneld? Sie selbst haben ihn ja vorhin deutlich verpipt, den zurückgelassenen fatalen Mistgeschau von alten Kleidern und scharfer neuer Eßenz, von literarhistorischer Aufwärzung und stilgerichtiger Begeisterung! Echt historische Geister, echt historisch auch Singfang und Reigenzaun, und dazu die programmatische Andacht vor jenen Seelzissen, die unseres genialen Freunds Übermut für uns schuf, für unseren Kreis allein, Thusneld, und nur uns verständlich, nicht für



Schwierigkeiten

O. Flechtheim

„Weiß der Teufel, ich bringe das Stroh nicht so fertig, wie ich's im Kopf habe!“

die Nachwelt — ja, hat denn dieses neue Geschlecht in seinem eigenen Leben gar nichts, was es zum poetischen, feierlichen Spiele verklären könnte, und muß es denn immer von den Gütern der Vergangenheit zehren, wenn es sich einmal an frischen Farben, an amüsantestem, heiterem Tun ergötzen will?“

Die Kleine hatte ungebüdig den Alien zu Ende reden lassen.

„Was sind Sie doch für ein Griesgram und Brummibär geworden, lieber Wieland,“ so ließ sie sich jetzt strafend vernehmen. „Haben Sie es etwa anders gemacht, wenn Sie zu farbenreichem und amüsigem poetischen Spiel rüsteten? Siegen da auch Sie nicht gerne in die bunte Vergangenheit hinauf? Denken Sie doch an Ihren Oberen, den auch dieses neue Geschlecht noch liebt. Aber das lange Sieben hier in Einigkeit und im feuchten Irmbecken hat Sie verdrießlich und grämlich gestimmt.“

„Halt, halt, Thusneld, nur keine Verdächtigungen!“ so wehrte der gesprächige Kopf auf dem Sockel ihre Vorwürfe ab. „Wie Ihr Weiberchen doch gleich eine Sache zu verdrehen verliebt! Das haben Sie also nicht verlernt in Ihrem Geistergrotte, verehrtes Fräulein von Gößhauen. Von meinem Oberen gerufen Sie zu sprechen, aber was ich an Geist und vogelartiger Laune bei dieser dichterischen Bewohnung der Vergangenheit aus eigenem hinzugetan verstehe zu demerken.“

„Aus eigenem hinzugetan!“ wiederholte die Kleine gedehnt und begann nachdenklich zu werden. „Das also meinen Sie mit Ihrem Gebrunne über bloße Nachahmung und literarhistorische Aufwärzung? Wenn wir das prunkvolle Fest jener Leutchen in diesem Sinne beobachten, dann haben Sie freilich recht, lieber Wieland.“

Der Kopf nickte bestig.

„Nur so meinte ich es; verstehen Sie mich endlich, Thusneld? Einwas von ihrem eigenen Geiste hätte ich gerne verpipt bei dem fröhlichen Mummenzuge der gelehrten Leute da drüben. Was der Goethe Ihnen vorgemacht, das haben Sie treulich und eifrig wieder vergeföhrt, aber wie er so etwas mache, das haben Sie immer noch nicht begriffen.“

„Wie er es mache! Ja, wenn ich daran zurückdenke, lieber Wieland!“ fügte melancholisch das Geistenkind. „Aber freilich, es war eben auch ein Goethe.“

„Aber braucht es denn dazu gleich einen neuen Goethe?“ fuhr die Büste ärgerlich fort. „Wenn doch das Wölkchen sich nun endlich einmal wieder selbst ein lustiges Jahrmarktspiel erfüllen ohne den Krimskram der übertriebenen Arentinszenen-Abenteuer, ein ganz eigenes, aus Ihrem festigen Empfinden heraus geborenes! Darauf hätte ich mich eigentlich gefreut bei diesem neuen Goethetage in Tiefurt.“

„Auch ich!“ seufzte das Geistenkind, das bei den letzten Worten ihres alten Freundes immer mehr und mehr in sich zusammengezogen war und nun wieder fröhlich am Fuße des hölzernen Sockels unter dem eisenumklammerten alten Baume kauerlte. Von der nahen Höh drang ein fröhliches Wehen, der Vorbote des aufdämmenden Morgens, durch über die Wipfel in den Talpunkt herein, und über der rauschenden Irm verdichtete sich der Nebelschleier mehr und mehr zu einer weisschimmernden, wogenden Decke.

„Thusneld!“ so klang es noch einmal in flüsternem Geisterton aus der Büste, die nun, von Lichte des sinkenden Mondes nicht mehr getroffen, in der Dämmerung verschwamm.

„Hören Sie das junge Pöbel droben im Webicht, wie es die nahende Sonne mit frischen Niedern begrüßt? Vieelleicht ist doch unter den frischen Knaben schon der Eine, der sein Volk zu den neuen Festen führt!“

Über das Spukgebüsch des Fräulein von Gößhauen hörte ich nicht mehr; es war schon wieder im Morgennebel zerlossen, und einjam triäume der feingeschnittene Kopf des Graenigdichters auf seinem hölzernen Sockel dem neuen Tage entgegen.

Oskar Bülle (Weimar)



Laxin Konfekt

Ideales
wohlschmeckendes **Abführmittel**
von milder, sicherer Wirkung für Erwachsene und
Kinder. Auch bei dauerndem Gebrauch absolut un-
schädlich. Arztlich empfohlen.

Dose 20 Stk.
1 MARK.

In Oesterreich-
Ungarn, England und
USA als Laxengesch.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Die Subordination

Die Rädelsführer bei dem Uingehorsam, den die Referenzmänner des 24. Territorialregimentes am 23. Mai im Uebungslager von Massillan bei Nîmes begangen hatten, standen jetzt vor dem Militärgericht in Marseille. Das Urteil fiel ziemlich glimpflich aus, weil der Oberst die Schuld des Angeklagten abzuwischen suchte. Einer der Angeklagten, so bekundete der Oberst, als Zeuge, habe ihn an dem Knopf seines Waffenrockes geschnitten, doch nur um die Ausmerksamkeit des Obersten auf sich zu ziehen, nicht um ihn tatsächlich zu beleidigen.

Der Oberst ist ein Menschenkenner. Leider hatte er folgende Tatsachen nicht erkennen können:

Ein anderer Angeklagter gab dem Obersten mit dem stachen Säbel einen Hieb über den Rücken, doch nicht, um ihm wehe zu tun, sondern nur um einen Staubfleck, den der Waffenrock zeigte, auszuklopfen.

Ein Dritter gab dem Obersten eine Ohrfeige, aber nicht um in ihm ein Mißbehagen zu erwecken, sondern weil eine Fliege auf seiner Wange saß, die die aufmerksame Untergabe überwachte.

Ein Vierter zerrte den Obersten vom Pferde, aber nur um ihm dadurch anzudeuten, daß er ihn auf den Händen tragen wolle.

Ein Fünfter schob auf den Obersten, aber nicht etwa, um eine fiskalische Patrone zu verschwinden, sondern um seiner Liebe zu seinem Vorgesetzten durch einen Salutschuß Ausdruck zu geben.

Hoffentlich werden die fälschlich sogenannten Rädelsführer mit dem Kreuz der Ehrenlegion bedacht.

Khedive

Wahres Geschichtchen

Eine kleine Sächin kommt mit einem heisslichen Dienstmädchen in dessen Heimat zu Besuch. Eines Tages sieht die Kleine, wie in einem Bauernhof die junge Mutter ihr Kind stillt. Der Vater sagt zu der kleinen Sächin, die verwundert zuschaut: „Kind, so hast Du auch einmal getrunken bei Deiner Mama!“ Die Kleine ist darüber ganz erstaunt und spricht: „Das ist nicht wahr, so was gibt's in Sachen nicht, bei meiner Mutter werden alle Blüten hinter zugeschnitten!“

Rückkehr aus dem Zuchthaus M. Hagen
„Jesas, da Rare! Seit wann is denn der wieder in Zivil?“



Der Dresdner Hauptbahnhof im Nachtwetter. Mit unserer Camera geknipst.

Stöckig & Co.
Hofflieferanten



DRESDEN-A. 16 (für Deutschland)
BODENBACH 1. I. B. (für Österreich)

Abt. U: Silber-, Gold- und Brillantschmuck, Glashütter und Schweizer Taschenuhren, Grossuhren, silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke (Katalog U 12)

Abt. K: Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Marmorskulpturen, Goldscheider-Terrakotten u. Fayencen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing u. Eisen, Nickelgeräte, Thermosgefäße, Tafelporzellan, Korbmöbel, Lederstühlmöbel (Katalog K 12)

Abt. S: Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht (Katalog S 12)

Abt. P: Photographische und Optische Waren: Kameras, Vergrößerungs- und Projektions-Apparate, Feldstecher, Operngläser, Goerz-Triéder-Einocles u. s. w. (Katalog P 12)

gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlung.

Katalog je nach Artikel U, K, S oder P kostenfrei.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



ULLSTEIN BÜCHER - 1 MARK

Zeichnung von G. v. Finetti

Jagd-Idyll in Afrika nach dem Erscheinen der Ullstein-Bücher
In der Roman-Sammlung "Ullstein-Bücher" sind bisher erschienen: Paul Oscar Höder, "Die Sonne von St. Moritz", Fedor v. Bobeck, "Das
Südthaus zur Ehe", Clara Viebig, "Dilettante des Lebens", Ompieda, "Maria da Caza", Hein Looote, "Frau Anna", Rudolph Strauß, "Arme
Vera". Jeder Band einzeln läufig (Preis 1 Mark) in Leinen gebunden, mit farbigem Schmuckumschlag versehen, über 300 Seiten stark. Zu haben in allen
Buchhandlungen und auf allen Bahnposten.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Inseraten-Annahme
durch alle Annonce-Expeditionen
sowie durch

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

„JUGEND“
Copyright 1910 by G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München.

Insertions-Gebühren
für die
viergespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis des Quartals (13 Nummern) Mk. 4.—, Oester. Währung 4 Kronen 80 Heller, bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80, Oester. Währung 5 Kronen 75 Heller, in Rolle Mk. 5.50, Oester. Währung 6 Kronen 60 Heller, nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 6.—, Francs 7.50, 6 Shgs., 1½ Dollars. Einzelne Nummern 35 Pf. ohne Porto. Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen entgegengenommen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Felix Borchardt (Paris).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowi von sämtlichen übrigen Blättern sind durch alle Buch- und Kunsthändlungen, sowie durch den „Verlag der Jugend“ zum Preis von 1 Mark einzeln und inappellig und 50 Pf. für halbseitige abzählbar. Bei jeder Sendung werden für Porto und Verpackung 45 Pfennig extra berechnet.

Das Reproduktionsrecht von Hans Thoma „Schwarzwaldbach“ haben wir von der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, erworb n.

Liebe Jugend!

Mein Briefe war aus der Gegend, wo man zu allen Leuten „Du“ sagt. Meine Frau befiehlt sie jetzt: „Du Gnädige“. Ich verbote ihm das, und er nahm sich sichtlich zusammen.

Bald darauf erzählte er unserem Dienstmädchen folgendes: „Du, Theres, mir hat der „alte“ verboten, daß ich zu der Gnädigen „Du“ sag und heut hab' i dawisch, wie er zu ihr selber „Du“ g'sagt hat.

Kleines Gespräch

Seit der Kommerzienrat gedacht ist, sucht er sichtlich den alten Kreisfaktoren zu spielen.“

„Ja. Sogar unter Kuratel hat er sich stellen lassen.“

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Frauenleiden, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarre, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbefürdige. Dörfliche Anstalt mit neuerrichteten Kurmittel-Haus für alle physikal. Heilmethoden in höchster Vollendung und Vollständigkeit. Nähres 100 Betten, Zentraleitung, elektr. Licht, Fahrstuhl. Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen.

Herrliche Lage.

Herrliches Klima.

Federleichte Pelerine „Ideal“

Ist der praktischste Wettermantel!

f. Herren, Damen, speziell geeignet
für Alpinisten, Radfahrer, Jäger,
Überhaupt für jeden Sportsfreund.

Aus seidenweichen, federleichten
wasserdichten
Himalaya-Loden

ca. 10 Gramm schwer, 115 cm lang,
ca. 120 cm im Kreuz, 100 cm dopp. u.
steingrin. Als Blau, Braun, grün, dopp. u.
steingrin. Als Mass genügt d. e.
Angabe der Hemdkragenweite,
Frei Kr. 21.—, M. 18.—, Fr. 21.—
zoll. u. portofrei n. allen Ländern.

Verlangen Sie Preisverzeichnis u.
Kleider v. Lodenstoffen für Anzüge,
Damen -Costüms u. franz.



Karl Kasper,
Lodenstoff-Versandhaus
Innsbruck (Tirol)
Museumstrasse 26.



Die Hand
Sensit. Broschüre über Gesundheitspflege,
Überhandlung F. Künstlern, Violinisten u. vie
Schaffensarbeiter. Wie soll die Technik
ges. 50 Pg. L. Marken Francs. Preis: 10 Pfennig
Vorbestellung.

Korpulenz.
Schlanke, graziose Figur er-
zielt man durch die glänzend begutachteten
Fucovin Tabletten Dr. Bleil. Best.:
Extra, Fuc. von 0,1, Extr. Rie., Casc. Säg.
and so weiter. Aenderungen der
Lebensweise, auf die Organismus
nicht an. à Schachtel M. 3.—, 4 Schachteln
(ganze Kur) M. 11.—, gen. Nachn. durch
Rats-Apotheke, Magdeburg I.
Depot für Österreich-Ungarn:
Apotheker Clemens, Wien IV.

KALODONT Beste Zahn-Crème 60 Pfennige

An unsere Freunde und Leser

richten wir das höfliche Ersuchen, auf ihren sommerlichen Fahrten in Bädern u. Kurorten, Hotels, Restaurants u. Cafés, an Bahnhöfen u. auf Dampfern immer nach der Münchner „JUGEND“ zu verlangen u. diese empfehlen zu wollen. Für Angabe von Orten, in denen die „JUGEND“ nicht vorhanden oder zu bekommen ist, sind wir besonders dankbar.

Um unsern Lesern den regelmäßigen Bezug der „JUGEND“ während der Sommerferien zu erleichtern, nehmen wir vom **Reise-Abonnements** zum Preis von M. 1.00 (incl. Porto) für je 4 aufeinander folgende Nummern an. Diese Abonnements können mit jeder beliebigen Nummer beginnen und die Adresse beliebig oft gewechselt werden. Bei Zustellung ins Ausland erhöht sich der Preis um 5 Pf. pro Nummer. Wir bitten, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen.

München, Lessingstr. 1.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Wasserdichte Reise- und Jagdgarderobe
Pelerinen
Oel- und Gummimäntel
 Tropen Ausstattung Auto-Bekleidung
Ferd. Jacob
 in Köln 36. Neumarkt 23.



Der Landbote Szeremley

„Heut' bist früh dran mit der Post, Gußl!“
 „Paket“ san net kemma, und so hab' i bloß zwöa Engländerinnen im Rückad!“

Liebe Jugend!

Während unserer Ausbildungszeit sagte uns einmal unser Leutnant: „Wenn Sie weiter wie bis jetzt so schlapp die Kommandos ausführen, werde ich Sie entweder schleifen, daß Sie nicht mehr piepen können, oder mit gemeinen Ausdrücken belegen.“

Wahre, natürliche
Schönheit

erreicht man einzig nur durch unschädliche, wissenschaftl. erprobte Spezialmittel z. rationellen Haut- u. Körperflege. Verlangen Sie sofort die neu erschienene, aufklärende und fesselnde Spezialbrochüre
„Die Schönheitspflege“
 gratis und franko

Sie werden zuverlässigen Rat und Hilfe gegen alle Schönheitsfehler finden. Sensationelle Erfolge! Glänzende Anerkennungen aus aller Welt! Otto Reichel, Berlin 7, Eisenbahnstr. 4.

Teufel und Beelzebub!
Syphilis und Quicksilber

Ein hochwichtiges, lehrreiches Buch, welches die verheerenden Aufschluss über die verheerenden Wirkungen der Quicksilber-Kuren im menschlichen Körper gibt. Es zeigt eine in sich stehende, faszinierende Erfolge bewährte Methode zur völligen Heilung der Syphilis

— ohne Quicksilber —
 ohne Berufsstörung, ohne alle Gifte. Beratung bei sexuellen Krankheiten, Schäden und Schwächen. Spezialarzt Dr. med. E. Hartmann, Stuttgart 1. Postfach 126.

MORPHIUM HEROIN etc. Entwöhnung mildester Art absolut zwangsläufig. Nur 20 Gäste. Gegr. 1899.
 Dr. F. H. Müller's Schloss Rheinblick, Eodesberg a. Rh.
 Vornehm. Sanatorium für Entwöhnen-Kuren, Nervöse u. Schlaflose. Prospekt frei. Zwanglos Entwöhnen v.

ALKOHOL

„Jugend“-Einbanddecke und „Jugend“-Aufbewahrungsmappe 1910



nach mehrfarbigem Entwurf von Albert Weisgerber liegen fertig vor!

Preis der Semesterdecke oder Mappe Mark 1.50.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthändlungen oder durch den unterzeichneten Verlag.

München, Lessingstr. 1. Verlag der „Jugend“.



Lady wishes to teach English, riding. Miss Blyth, Inglesstone, Essex.

Verfasser

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir, zwecks Unterbreitung eines vortrefflichen Vorschlages hinsichtlich Publikation ihrer Werke in Buchform, sich mit uns Verbinden zu. *Verfassernes Verlagsbuchhandlung (Curt Wigand)*, 21/22, Johanna Georgstr. Berlin-Halensee.



Bacchus“
 Weinflaschen-Schränke
 sind die Besten.
 Praktisch verschleißbar!
 Illustrierte
 Preisliste gratis.
 Joh. Nic. Dehler, Hof, Coburg 2.

Schriftsteller

wollen sich zur Veröffentlichung
 Verbindlichkeit ihrer Werke an den bekannten Buchverlag unter **B. E. 230** an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

für Zuckerkranke und Nierenleidende

Dr. J. Schäfer's physiol. Nährsalze ohne Diätzwang, ärztlich empfohl., Preis M. 3,- u. 4.50. Zu hab. in Apotheken, wenn nicht erhältlich, bei Dr. J. Schäfer, Barren 20 Wetherstrasse 91 Belehr. Broschüre gratis



Bei. Machen Sie einen letzten Versuch, um Ihre Körper zu verschönern. Ueppige Büste, schöne volle Körperformen durch Busen-nährpulver. „Grazinol“.

Vollständig untersucht und bewährt. Ein großer Erfolg, ärztlicherseits empfohlen. Garantiecheinlagen liegen bei. Machen Sie einen letzten Versuch, um Ihre Körper zu verschönern. Ueppige Büste, schöne volle Körperformen durch Busen-nährpulver. „Grazinol“.

Bei. Machen Sie einen letzten Versuch, um Ihre Körper zu verschönern. Ueppige Büste, schöne volle Körperformen durch Busen-nährpulver. „Grazinol“.

Bei. Machen Sie einen letzten Versuch, um Ihre Körper zu verschönern. Ueppige Büste, schöne volle Körperformen durch Busen-nährpulver. „Grazinol“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Ausser Be-
brauch nur
2 1/4 Kilo.
Qualität II.

Tropen-Ausstattung, Ponchos,
wasserdichte Loden-Bekleidung,
Auto-Bekleidung.

Ferd. Jacob in Köln 36,
Neumarkt 23.



Jugend-Spielkarten

36 Blatt gezeichnet
von Julius Diez

Preis Mk. 1.50. Mit Porto Mk. 1.60

Junggaufluss
welche die Wäsche nach
der Heimat senden müssen

zweyundfünf

hafend über das zerstörte u. un-
ansehnliche Aussehen der ankommenden
Wäsche. — Dieser Uebel-
stand wird gänzlich beseitigt bei
Verwendung unseres gesetzl. gesch.

Wäsche-Versandkasten



Gewicht 1 1/2 Kg.
Preis M. 7.50 pro Stück per Nach-
nahme. Besonders dauerhaft und
solide gearbeitet, jahrelang haltbar.

Beliebte Geschenkartikel.

Versandhaus Blaurock & Löfle, G. m. b. H., Sagan 56, Schles.

Preislisten über Lederwaren,
Reise etc. Artikel gratis und frei.

Beachten. Sie die Biegung der
„Gillette-Klinge“ während des Gebrauchs!



Die gebogene Klinge und das hierdurch
ermöglichte glatte, schnelle und gefahr-
lose Selbstrasierein ist die Erklärung für
den beispiellosen Erfolg des Gillette-
Rasier-Apparates in allen Weltteilen.

Neu! Gillette-Rasier-Apparat — im Westentasche-Etui. — Neu!

Wenn Sie in die Ferien gehen

vergessen Sie nicht, einen „Gillette-Apparat“ mitzunehmen!

Der Gillette-Apparat, schwer versilbert, in einem praktisch, kistchen, kostet
komplett mit 12 Rasierklingen Mk. 1.50. Der Apparat ist aus bestem
Edelstahl und dient in all erstaunlich Stahlwar- u. Herrenartikel-Geschäf-
ten feinster Friseuren. Gillette Safety Razor Ltd., London E. C. und Gillette
Safety Razor Company, Boston U. S. A. — General-Deposit: E. F. GRELL, Hamburg.

**Gillette Sicherheits-
Rasier-
Messer**
Kein Schleifen kein Abziehen.



Ehe- schließungen, rechtsgültige
in England. Pros. „E. 1/4
fr.; verschlossen 50 Pfennig.
Brock's, London E. C., Queenstr. 80/91.

Alkoholentwöhnung
zwanglos. Rittergut Nimsch
b. Sagan, Schlesien. Arzt. Prsp. fr.

Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung.

Illustrierte Zeitschrift für die Inter-
essen des Haushalts und der Familie.
Verbreitetste Frauen-Zeitung Deutschlands!



Bitte den Titel der Zeitschrift
für die Bestellung zu notieren.

Zu bestellen bei den nächsten
Buchhandlung.
Wo eine solche nicht bekannt ist,
bestelle man am Schalter des
nächsten Postamtes. Preis 15 Pf.
wöchentl. (Vierteljährl. Mk. 1.80)



Sehnsucht

F. Heubner

„Ach, ich möchte verreisen! Ich sehne
mich so sehr in die Welt!“ — „Kunststück,
bei dem Rock!“

Münchner Kellnerin

Das Weib hat Chik, so wahr ich lebe!
Was wohl der Schleier bergen mag?
Ha! Seh ich recht, 's ist meine Hebe
Vom Stammkaffee; ah! guten Tag!

Sie dankt mit solzen Unbehagen;
Kaum, daß am Hut die Feder schwant. —
Sie, die doch sonst an Wohgentagen
Gern für das kleine Trinkgeld dankt.

Terry

Vor dem Obelisen

„Vater, ist das ein Basilisk?“

„Nein, mein Kind, ein Basilisk ist eine
griechische Kirche. Dies hier ist eine Odaliske.“



Gegen die Ertüte

H. Bing

„Warum bist denn Du aus'm Veteranenverein ausgeschlossen worn?“

„Weil i bei der letzten Leid' ohne Zylinder und Reg'nshirm ausg'reckt bin!“



Soeben erschien:

Fröh von Ostini Buch der Torheit

Illustr. v. Repad Schmidhammer.

Broschiert Mark 3.50,
eleg. geb. „ 4.50.

Das vorliegende neue Buch des bekannten Davelittens enthält vorzugsweise Phantasiestücke und Sitten. Manch tolle Groteske ist in der Gedenk bitter ernst, aber in der Hauptfläche herzt übermütiger Humor, so daß der Band, wie kaum ein zweiter, geeignet ist, dem kultivierten Menschen auf der Reise, im Seebad u. i. w. einen ausserlesenen Genuss zu verschaffen. A. Schmidhammer hat den Band mit kostlichen Bildern geschmückt.

Verlag L. Staakemann,
Leipzig. :::

LILIENMILCH-
SEIFE

Steckenpferd-

liliennmilch- Seife

von BERGMANN & C° KADEBEUL

erzeugt ein zartes reines Gesicht weisse,
sammelweiße Haut u. blendend schönen Teint
a St. 50,- überall zu haben.

LILIENMILCH-
SEIFE

Aus dem soeben erschienenen Buch



Junge, Junge, kannst Du lügen !!

Seemanns-Humoresken v. Heinrich Binder. — Illustriert v. Erich Wilke, München.

Urkomische, kernige Typen von der Wasserkante!

In vierfarbigem effektvollem Originalumschlag. :: Preis Mk. 2. --. :: Zu haben in allen Buchhandlungen.

Dr. Stammler's

Kuranstalt Bad Brunnthal München

für Herz-, Innere, Nerven- (u. a. sex. Neuralsthenie) — Stoffwechselkranken
und Erholungsbedürftige. — 2 Ärzte.

Katalog No. 14 gratis!

Dresdner Cellofonfabrik
Carl Wenzel & Co

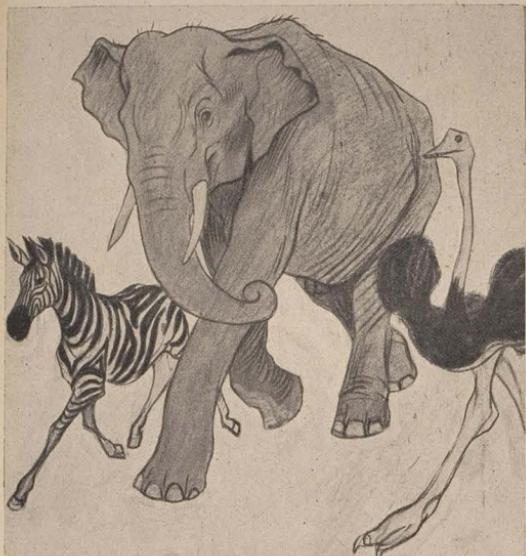
Katalog No. 14 gratis!

Lampions Sommerfestartikel

Katalog No. 14 gratis!

Rasse- Hunde- Zucht- Anstalt und Handlung
Arthur Seyfarth
Kötzitz, Deutschland.
Weltbekanntes Etablissement. Gegründet 1864.
Versand sämtl. : : moderner: Rasse-Hunde
etwa 100 Arten v. kleinste Salom-Schosschundchen
bis z. gr. Renommie. Wach- u. Schutzhund,
sowie alle Arten Jagdhunde. Gar. erstklassig.
Qualität. Export nach allen Weltteilen unter
Garantie gesund. Anz. zu jed. Jahreszeit. Preis
list. frei. Preis. Praktisch. Preis mit
verzerrt. meist. Beschreib. d. Rassen M. 2. Das
interess. Werk: „Der Hund und seine Rassen,
Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.
Lieferant vieler europäischer Höfe. Prämier
mit höchsten Auszeichnungen.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Endlich!

M. Hagen (München)

„Jetzt wird's Zeit, daß wir nach München kommen, jetzt wird's doch was mit dem Zoologischen!“

Für die Reise,
Fürs Coupé!

A. O. Webers Satiren

muß jeder gebildete Deutsche gelesen haben.
Leipziger Tageblatt.

Nichts Lustigeres zur Unterhaltung, nichts Glänzenderes zum Vortrag in heiterer Gesellschaft.

Band 2. — M. broschiert
2,50 M. gebunden.

Überall vorrätig oder direkt durch
Weber-Haus G. m. b. H.
Berlin NW 52.

Für regnerische
Abendel

NERVENSCHWÄCHE

der Männer. Ausserordentliche Rüge- und Weisweise von Spezialarzt Dr. Rumler zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmark-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung. Folgen nervenruiniensreicher Leidenshöhen u. Exzesse u. aller sonstigen geheimen Leiden. Von geradezu unschätzbarstem gesundheitlichen Nutzen. Gegen Mk. 1,60 Briefm. franko zu beziehen von Dr. med. RUMLER Nachf. Genf 66 (Schweiz).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Vorzeitige Neurasthenie bei Herren

und alle sonstigen neurasthenischen Leiden, wie Schlaflosigkeit, Gedankenflucht, Gedächtnisschwäche, Angstzustände, Kopfdruck, Wallungen, Zuckungen, Zittern, leicht Erregbarkeit, Appetitlosigkeit, Verlangensstörungen, leichte Headbeschwerden etc. werden durch das äusserst wirksame, gänzlich unschädliche Kräutigmungsmittel

MUIRACITHIN

prompt und sicher beseitigt. Nach den Forschungen bekannter Autoritäten und erster Professoren ist das MUIRACITHIN einer der stärksten Kräutigmungsmittel, durch die grosse Zahl ersterklassiger Gutachten bewiesen. Lieferant: Geh. Med.-Rat Prof. Eulenburg-Berlin, Geh. Med.-Rat Prof. Führinger-Berlin, Prof. Pavloff-St. Petersburg, Prof. Posner-Berlin, Prof. Rebourgeon-Paris, Prof. Goll-Zürich, Popper-Igl. bei Senator.

Kontor chemischer Präparate,

Berlin C. 2/20, Neue Friedrichstr. 48.

Ausführliche Literatur gratis und franko zu Diensten.
— Muiracithin ist in allen Apotheken erhältlich.

Versand durch Berlin: Radlauers Kronen-Apotheke, Friedrichstr. 10; Leipziger Apotheke, Planierstr. 11; Königlich-Pr. u. Breslau: Jäger'sche Apotheke, Frankfurt a. M.: Engel-Apotheke, Gieß-Friedbergerstr. 46; Mainz: Löwen-Apotheke, Münchener-Apotheke, Storch-Apotheke, Dresden-A.: Marien-Apotheke, Strassburg: J. E. Hirsch-Apotheke, Engel-Apotheke, Magdeburg: Hirsch-Apotheke, Berlin: Ueberhorster Apotheke, Hofweg 40; Wien: Apotheke zum weißen Hirsch, Wien VII, Westbahnhofstrasse 13.



ZEISS ANASTIGMATE

„TESSAR“ 1:3.5 1:4.5 1:6.3

für Porträt :: Moment :: Landschaft

TELEOBJEKTIV „MAGNAR“

Prospekte P gratis und franko

Zu beziehen durch photographische
Geschäfte sowie von

CARL ZEISS :: JENA

Berlin · Frankfurt a. M. · Hamburg
London · St. Petersburg · Wien



Ein eminenter Vorteil

liegt darin, daß wir zum größten Teil das Rohmaterial für unsere Marken schon als Trauben in unseren eigenen Kelter-Häusern selbst verarbeiten. Dadurch allein ist es möglich, von Anfang an die Sektbereitung so zu leiten, wie es die Herstellung hervorragender Qualitätsweine unbedingt erfordert.

KUPFERBERG GOLD

leicht · trocken · elegant





F. Petersen

Zudringliche Sommer-Bettelei

Amerikanische u. englische Zeitungs-reporter: „Majestät, erbarmen Sie sich, geben Sie uns für die Hundstage eine Sensation!“

Waisen-Hürsorge

In der Umgebung von Altona wurden bei einer Vorführung von Polizeihunden Waisenfindern als Verjüngungsobjekte benutzt. In einem Hunde wurde ein Kind von einem Hundebau gebissen, daß es eine vier Gentimente lange Wunde davontrug. Die Weisheit des Waisenhaus- und Schulvorstandes eröffnet hier ganz neue Perspektiven für die Dienstleistung der Waisenfindern, über deren Daseinszweck man sich bisher völlig irgende Anschauungen hingab. Gegen eine billige Leihgebühr wird man die Waisenfindern künftig an drei Institute abgeben: erstens an eine anästhetische Verjüngungsschule zur Benennung von neuerründeten Aeroplanoen; zweitens an die Militärbehörde zu Ziels- und Treffübungen; drittens an die medizinische Fakultät zu Einimpfungsvorhaben mit den verfeindeten Poxillen. Letztere Maßnahme wurde besonders vor der Rückkehr auf die bisher benutzten unschuldigen Affen und Kaninchen dithter. Nur gegen einen Punkt des neuen Reglements macht sich Widerstrich gelten. Dieser Paragraph lautet: Sollte die Zahl der Waisenfindern nicht ausreichen, so sind erlaubt die Kinder der Waisenhausvorsteher und Schulvorsteher für obengenannte Zwecke heranzuziehen. **Karischen**



K. Just

Zum Geleite

„... Und nun, meine läben Absolventen, ziehen Sie mit Gott hinaus auf die dorrenvollen Pfade des Läbens und värgehen Sie niemals, Müller, daß Sie noch zwei Stunden Arrest abzuzingen hätten!“

Mahnung

„Du fässtest, Weib, um schlank zu werden? Ja, Herr des Himmels, bist du toll? Sind nicht das Köfftätsche auf Eden zwei runde Brüste, starr umb voll?“

„Und ob's wohl je noch Glauben fände, Das hohe Lied des Salomo, Fiel nicht in frohbevete Hände Ein strammer, kernerig Popo?!“

„Und Arme prall, kaum um umfassen, Und Schultern, Hüften, rößig sett, Das alles müßt du schwinden lassen Und schleunigst werden zum Skelett?“

„Hat denn der Affe dich gebissen? Rummert der Satan in dir Leib? Soll ich mein Leibtag zittern müssen Vor einem klappernden Weib? —“

„Schau auf des Majkrugs edle Rundung, Des Rettichts volles Mondgesicht, Das zeugt von Grazie und Gembund, — Doch mager ist das Schöne nicht!“

Terry

Liebe Jugend!

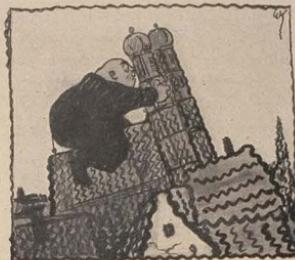
Mein Freund, Oberpfarreter X., welcher aus einer alten Bürgerfamilie stammt und mit Stolz auf eine Reihe von angeborenen Verwandten blickt, bejohß eines Tages, einen Stammbaum seiner Familie aufzustellen. Eifrig forschte er zu diesem Zweck in alten Kirchenbüchern, durchsägte alle möglichen Archivs und begann einen reichen Briefwechsel mit nahen und entfernten Verwandten. Sehr weite Reisen schenkte der freche Mann nicht, wenn es galt, an Ort und Stelle genaue Erfundungen über seine Vorfahren einzuziehen. Seine Mühe wurde auch von Erfolg gekrönt. Nach unzähligen Schwierigkeiten und vielen Scherereien war es ihm gelungen, die Reihe der Ahnen bis in das Dünkel des 17. Jahrhunderts zurückzuführen. Freudestrahlend gab er sich immer erfrigernden Fortschritten hin und war nicht weniger stolz, als die Sprüche immer dentlicher nach Woenig führten. Schon sah er sich im Geist als Abkömmling eines edlen Römergeschlechtes anerkannt, da — warf er eines Tages wutentbrannt alle Alten und Beweistüche in eine Ecke. Er war bei seinem Ahnherren angelandt und dieser war — ein katholischer Pfarrer!



A. Schmidhammer

Ein Häkchen

„Was, so a schlechte Note gibt mir der Lehrer? ! Dies is g'wiss a Liberaler — na wart, wenn i groß bin, werd i Zentrumabgeordneter!“



W. Kain

Das Zentrum und der Münchner Erdstoss

„En Trost: Die protestantischen Kirchen wackeln aa!“

Vatikanisches

Der Papst, der sich neulich mit seinen in Frascati befindlichen Schwestern telefonisch unterhalten wollte, wurde durch ein Beschen des Amtes statt mit diesen Damen mit der Redaktion des „A fino“ verbunden. Der „A fino“ ist bekanntlich ein Witzblatt, gegen das der Simplizistismus noch ein Handbuch für den Konferenziend-Unterricht ist.

Der empörte Papst bereitet aus diesem Anlaß eine Enzyklika vor, in der er die Telephon-damen, besonders aber das Fräulein, das ihn falsch verbunden hatte, für Buhlen des Teufels erklärt. Ihr Gott sei der Untertief, seien verworrene Dämonen, denen jede rechte christliche Verbindung ein Greuel sei; sie schwärmen nur für unchristliche, falsche Verbindungen. Gleichzeitig bereitet der Kardinalstaatssekretär eine Note vor, in der er erklärt, dem Papste habe es fern gelegen, mit der Enzyklika eine Telephon-dam beledigen zu wollen. **Frido**

Auch im Münchner Kunstleben machte sich das Erdbeben heftig bemerkbar. Die Erstürmung brachte in den Ateliers eine solche Wirkung her vor, daß sich sofort eine neue Künstlergruppe „Die Erdgeschöpfte“ bildete. Ihre Spaltung in drei weitere Gruppen sieht unmittelbar bevor.



A. Schmidhammer

Erdbeben in München

„Protest in der Zölle: Glaubt Ihr denn in München, wir spüren es nit, wenn 's Bier teurer wird? !“



Aus Wien

Oh, jetzt is der Herr Kraba mit sei'm Sprengwagen am seligen Herrn Lueger seine Barrierefestöd' ankommen!

A. Schmidhammer

Das Muttermal des Benefiziaten

Ganz frivole Mundaußpferer
Schmid'l schon wieder um're Pfärrer;
Ist die Käth'n rund und nett,
Heift es gleich: man tellt ihr Bett!

Die Ganak'rer Pfarrerkathl
Sagte, wie man liest im Blatt,
Daf' ihr Benefiziat!
Mit ihr a la Schenner tat!

Wütend zog der Pfarrer da die
Grehe Kathl vor den Kadi:
"Was das schlechte Weibsbild spricht,"
Schwur er, "tat ich niemals nicht!"

Drum zu Landau an der Isar
Wurden vom Gerichte dieser
Maid sechs Monat aufgebrummt,
Daf' ihr böser Mund verfummt!

Doch sie ließ mit der Geschichte
Zum Straubinger Landgerichte:
"Wahr ist alles, Wort für Wort,
Das beweis' ich Euch sofort!"

Der Verkehrs ist keine Fabel!
Schaut nur einmal in der Na'-chbar-
Gegend nach beim Prinzipal:
Sitzt dort nicht ein - Muttermal?"

Der Gerichtsaszt inspizierte
Seinen Leib und konstatierte:
Am bemühten Ort - o Schreck! -
Hat der Pfarrer jenen Fleck!

Anfangs tat der Mann verdattert,
Bis ein Ausweg war ergaistert:
"Muttermal' sieht man doch,"
Riet er, "doch durchs Schlüsselloch!"

Und die Richter lachten alle
Zu dem "sonderbaren" Falle. -
Doch die Schlüssellochgeschicht'
Glauben sie noch heute nicht!

Kath' brummt nun nicht im Kerker,
Sondern bleicht zwangz Märker. -
Aber ratet nur, was tat
Unser Benefiziat?

Seine Schmack nicht länger litt er,
Sondern zum Thürzungen schritt er ...
Und das Mal vergeht nun prompt,
Vis die - neue Kath' kommt!

Beida

Auf der Zugspitze

"Warum kommt denn der Herr da hinten gar
net vorwärts?"

"Ja mei, des is halt a Dreier-Turist!"

Warnung vor dem Lände

Aus Bebel's Liederbuch

Ins Lände, zieh nicht ins Lände hinein!
Mein Gott, ich rate dir gut!
Da wählt' du das Leben zu gründlich rein
Dein sozialistisches Blut!

Siehst Führer so Frank und Genossen so frei,
Als wär' es ein adlig Geschlecht.
Sie kümmern den Deut'sich um die Partei -
Gleich dünkt' es dich billig und recht!

Vom Ministerial spricht der Bodman
so schön
Und so liebvolle der Prinz Max -
Da fängt du sogar an, zu Hofe zu gehn
Im Schwung des geschmeigten Grads!

Und bei Hofe, da machst du dir nie mehr im Grund
Aus dem Vorwärts' und all seinem Schmähn,
Und grüßt dich noch Hoheit mit lächelndem Mund,
- Mein Sohn, dann ist es gleichheit!

Dich bezaubert der Laut, dich betört der Schein,
Der Großblöck sah dich, o weh!
Dann wirst du vernünftig wie
andre Partei'n

Und stimmst am End' gar fürs Budget!!

A. De Nora



Auf seinen nächtlichen Kontrollgängen soll
Karl Luegers Geist im Wiener Rathause dem
Geist des Profits begegnet sein, der sich
dort ganz ungentert bewegte.

Der Schenkellner

"Dieser Malez' Erdösch! Jäht hab' i do richtig
den Maßkrug voll eing'schenkt!"

Der bayrische Staatsrat v. Lössl spricht:

Fürchterlich sind die Gefahren
Auf des Staatsrats harter Bahn:
Ihm, dem milden, guten Zaren
Hätt' ich beinah' weh getan!
Um Beziehung sei geninntelt,
Daf' im Glaspalast alßher
Ein Pogrom ein Kerl gevinselt
- Zar, ich konnte nichts dafür!
Geb' wardt ich vor Schreck und gelber,
Als das Bild mich angefiecht.
Glaub' mir's, holder Zar: ich selber
Hätte nie so was gemäht!

Hab' das Bild drum 'ausgeschmissen,
Ehe Du noch protestiert!
Denn als Staatsrat müß' ich wissen:
Ein Pogrom ist nie posiert!
Und als Staatsmann höchst gediegen
Weißt ich, Zar, Du füh'r Schätz'
Büdplings mit dem Ausland liegen
Ist des Diplomaten Schmuck
Hoffentlich als Dank, als schöner,
Schießt recht bald ein Grenzjäger
Einen unfer Luftballöner,
Der sich Auhlands Grenze naht!

Karlichen

Wilhelm contra Monroe

Nachdem der Kaiser seine Rolle als europäischer Störenfried ausgespielt hat, gefällt er sich jetzt in der den amerikanischen Störenfrieds. Dem Staatsdepartement des Außenress in Washington ist soeben bekannt geworden, daß ein spanischer Untertan namens Christopher Columbus Amerika nicht nur entdeckt, sondern auch befeistet hat. Für die flagrante Verleugnung der Monroe-Doktrin ist der deutsche Kaiser verantwortlich, weil er, wie dem Staatsdepartement gleichzeitig bekannt geworden ist, im Jahre 1870 einen Hohenjoller hat auf den spanischen Thron legen wollen.

An dem Hofe des Kaisers wird täglich ein Lied gesungen, das vom Kaiser komponiert ist, und in dem die Zeile vorkommt: "Die Fahne schwebt mir schwarz und weiß voran". Schwarz und weiß? Was geht denn der Kaiser der Kampf Jeffries gegen Johnson an? Wenn er sich in diesen einmischt, versöhnt er gegen die Monroe-Doktrin.



Betschwestern-Moral

Hans Lesker (München)

„Da haben sie schon wieder einen Geistlichen wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt! Gott verzeih den Richtern die Sünd!“

Dem argentinischen Gefangenen sagte der Kaiser aus Anlaß des argentinischen Staatsjubiläums: „Möge der Himmel Argentinien schützen! Ich halte es mit dem Himmel.“ — Blau lacht, und der Kaiser über Argentinien. Und da der Kaiser es mit dem Himmel hält, so lacht auch er über Argentinien. Das ist eine Herausforderung!

Als dem Kaiser gemeldet wurde, daß die Eröffnung des Panama-Kanals bald bevorstehet, kroigte er sich hinter den Ohren. — Das fordert Blut! Das ist eine schwere Beleidigung des amerikanischen Volkes! Dem Kaiser hat mit seiner Geste andeuten wollen, daß der Kanal ein Laufe-Kanal sei!

Frido

An den Bischof

Bischof Dr. v. Henle hat im bayrischen Reichsrat unter ganz willkürlicher Berufung auf den Apostel Paulus gesagt: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft enthoben wird.“

„Wer Knecht ist, bleibe Knecht!“
Herr Bischof, das war nicht recht,
Das hättest Ihr nicht sollen sagen!
Dies Wörtlein merken wir gut,
Das wird uns schüren den Mut,
Wenn einer im Streit will verzagen.

„Wer Knecht ist, bleibe Knecht!“
Herr Bischof! Also schlecht
Kann heilige Schrift nicht sprechen.
Dem Gesetz, das also spricht,
Dem wollen wir weigern die Pflicht
Und seine Tafeln zerbrechen.

Geist aus des Erlöser Geist
Ist nur, der die Ketten zerreiht —
Nicht sie segnet mit frommen Gebärden.
„Wer Knecht ist, werde frei!“
Heißt unsre Litanei —
Und hell soll es werden auf Erden!
A. Velhaas



Der König von Montenegro

„Endlich ein Balkan-König, der wirklich majestätisch aussieht!“

G. von Finetti